

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 45 (1941-1942)
Heft: 23

Artikel: Am See
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-673169>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Häusern, mit dürftiger Nahrung, magern Herden, siechen Bewohnern. Sie kamen nicht mehr herab zu den tiefer gelegenen Ortschaften, und niemand stieg aus letzteren zu ihnen hinauf — und so wurde endlich droben alles wüst und leer — und über die letzten Toten wölbte sich kein Grabeshügel, sondern die brechenden Häuser begruben sie unter Trümmern; dann begruben Steinrutschten, welche im Alpenlande Muren hießen, wiederum jene Trümmer, oder Schlammbäche von den Berggipfeln quollten nieder und deckten alles zu.

Nach hundert Jahren kam der Wanderer wieder; an der Lage der Bergzacken umher erkannte er die Stätte, hohe Bäume waren aus den Trümmern gewachsen, hie und da stand noch ein Mauerrest; man konnte aber nicht mehr unterscheiden, ob es Felsen waren oder Werke von Menschenhand. Mächtige Sträucher mit bunten Alpenblumen waren da emporgeschossen, wo vordem Straße war, und Gras stand da, wo sonst der Menschen friedliche Wohnstätte gewesen.

Und der ewige Jude seufzte und sprach: „Was hat gesungen einst David, der König über Israel? Er hat gesungen: Wenn du nach des Gottlosen Stätte sehen wirst, wird sie weg sein.“

Und hob den Fuß und wanderte wieder rast- und ruhelos über das Hochgebirge.

Und die Stätte jener Stadt blieb nicht dieselbe, wie sie gewesen; sie wurde immer öder, kahler, schauriger, doch ganz allmählich, und so langsam, Jahr um Jahr. Die Alpenblumensträucher gingen aus, das Gras verdorrte, es fiel in diesen hohen Berggegenden kein Regen mehr, es fiel nur Schnee, und der schmolz am Ende nicht mehr hinweg, auch wenn die Sommersonne am höchsten stand. Die Quellen, die von den höheren Spitzen des Gebirges früher als reizende Wasserfälle niedergerauscht, waren gefroren und bildeten über sich Decken von grünlichem Eis; sie wurden zu Gletschern, und diese Gletscher wurden größer und größer und schoben sich vor über die einst so herrlich grünen, sonnigen Matten mehr und mehr und bedeckten sie ganz.

Und als der ruhelose Wanderer, nachdem abermals hundert Jahre vergangen waren, wieder hinauf kam auf das Gebirge, da fand und erkannte er die Stätte nicht mehr, auf welcher einst die blühende Stadt gestanden hatte, und tat seinen Mund auf und sprach: „Erfüllt ist nun das Wort des Herrn, das er tat durch den Mund des Propheten, seines Knechts: Ich will meine Hand über sie ausstrecken und das Land wüste und öde machen.“

Sprach es und wanderte weiter.

Ludwig Bechstein.

A M S E E

Durch den See drängt sich ein Nauen
aufrecht rudert eine Gestalt — —

Schatten von den Bergen blauen,
Sonne glutet rot und alt,
blauer See drückt wie in Rissen
sich in Schilf und Büschel Gras,
abendmüden Augen tischen

sich noch alle Farben hin,
alles sieht sich wie durch Glas. — —

Mit des Abends Anbeginn,
mit dem wellen leisen Windes
klingt vom See ein Abendlied — —
und die Stimme eines Kindes
irrt verloren in dem Nied. Wien